

Georg Hermann antwortet:

Als Mensch von aufrichtigem Charakter pflege ich bei solchen Herz- und Nierenfragen zuerst mich einmal bei andern zu erkundigen und dann sage ich das gleiche. Drei meiner Freunde erklärten mir, daß sie von jetzt an mich und mein Haus meiden würden, da ich mit indezenten Fragen ihr Privatleben antaste. Zwei erklärten mich ohrfeigen zu wollen, und einer ging zu Tätlichkeiten über. Bei Frauen aber machte ich noch üblere Erfahrungen. Eine Sechzehnjährige errötete und sagte: „Aber bei so etwas fragt man doch eine junge Dame nicht!“ Eine Frauenrechtlerin erklärte mir, daß auf solche Belästigungen in gewissen Staaten Amerikas die Prügelstrafe stände. Eine junge und wirklich außerordentlich hübsche Studentin meinte: „Aeltere Herren

interessieren mich nicht!“ Worauf ich „mich auch nicht“ entgegnete. Und damit war das Thema zwischen uns erledigt . . . Ich wandte mich dann vertrauensvoll an eine wirklich recht unjugendliche Dame, von der ich mit Recht glaubte, daß sie sich nicht fürchte, über verjährte Dinge harmlose Konfessionen zu machen . . . seitdem schreibt sie mir jede Woche zwei Briefe von je zwölf Seiten. Nur einer hat wirklich und ohne viel Umschweife zu der Frage Stellung genommen . . . Er sah mich sehr erstaunt an und meinte: „Warum soll grade der Mai eine Ausnahme machen?!“

Und der Mann hatte den Nagel auf den Kopf getroffen, denn eben das schwebte mir auf der Zunge, Ihnen zu antworten.

Herr Baedeker geht auf Reisen

Eine wahre Geschichte

In einem altrenommierten Engadiner Gasthofe, der seiner Aussicht und seiner Verpflegung halber im Baedeker mit einem Stern verzeichnet stand, wohnte seit einigen Tagen ein langer, dünner Mann. Bei seiner Ankunft hatte er das billigste Zimmer in der billigsten Etage verlangt und seither nur das Billigste gegessen und getrunken. Anzapfungen wegen Wagentouren, Führern, Andenkenkauf überhörte er grundsätzlich; noch deutlicher vorgebracht, schlug er sie brüsk aus. Mit einem Worte — ein Schundnickel! Ein knickeriger Kerl, der weit besser in eine Herberge als in einen Alpengasthof mit Stern gepaßt hätte.

Das Besitzer-Ehepaar tat alles, ihm das zu verstehen zu geben. Das billige Essen war doppelt schlecht und wenig und der billige Wein doppelt dünn. Endlich hatte die Methode des Fortekeln Erfolg. Der knickerige Gast bat um seine Rechnung, packte den Rucksack und ging. Doch ehe er den Hotelwagen, der ihn zur Talstation bringen

sollte, bestieg, ließ er das Besitzerpaar noch auf einen Augenblick zu sich heraus bitten.

„Ich habe gut gemerkt,“ sagte er, „daß Ihnen dieser sparsame Gast nicht willkommen war. Ich möchte Ihnen daher etwas sagen. Ich bin nämlich Baedeker. Bereite zurzeit eine neue Auflage der ‚Schweiz‘ vor und bereise deshalb die Hotels, die einen Stern haben, persönlich, um zu erproben, ob sie den auch in der neuen Ausgabe verdienen.“

Ich reise nicht als Luxusgast, denn der wird überall gut bedient, sondern ich will die Interessen derer vertreten, die sich nur selten eine Reise gönnen können und die draußen sparsam leben müssen. Die Gasthöfe, wo auch solche bescheidene Menschen sich zufrieden und wohl fühlen können, wo sie trotz ihrer geringen Geldmittel gut bedient werden — die Gasthöfe werde ich auch in der neuen Auflage würdig finden, ihren Stern zu behalten — — Guten Tag!“

R. M. Oberkamp.